Politische Rundschau.

Deutschland.

*Es steht jetzt fest, daß der Kaiser am 26. April in Karlsruhe eintreffen wird, um dem Großherzog seine Glückwünsche zum 50jährigen Regierungsjubiläum persönlich darzubringen.

*Gegen den deutschen Botschafter in Washington v. Holleben veranstaltet eine französische Champagnerfirma eine beispiellose Hetze durch eine umfangreiche Inseratreklame, indem sie behauptet, daß der deutsche Schaumwein nur auf illoyale Weise eingeschmuggelt worden sei, obgleich feststeht, daß die Verwendung dieses Champagners bei der Taufe der deutschen Kaiserjacht „Meteor" ausdrücklich vereinbart worden war. Der Skandal erregt um so peinlicheres Aufsehen, als die Inserate auf die nichtswürdigen Witteschen Verleumdungen Bezug nehmen, die natürlich ebenfalls nur Reklamezwecken dienen. Dem gegenüber ist festzustellen, daß der deutsche Botschafter v. Holleben selbst mit den Taufarrangements gar nichts zu thun hatte. Trotzdem veröffentlicht die deutsch-amerikanische Presse diese Schmähschriften ohne jeden Kommentar.

*Gutem Vernehmen nach schweben Verhandlungen zwischen einer nordamerikanischen Gesellschaft und den Besitzern der sogenannten deutschen Eisenbahn in Venezuela behufs deren Ankaufes durch das Syndikat. Die deutsche Regierung hat selbstverständlich hiermit durchaus nichts zu thun, da diese Eisenbahn ein reines Privatunternehmen ist; doch vermuten gewisse Kreise, daß das zeitweilige Zurückziehen der deutschen Schiffe von der venezolanischen Küste mit den Verhandlungen zusammenhängt.

*Dem Gesetzentwurf über den fliegenden Gerichtsstand der Presse hat der Bundesrat in seiner Sitzung am Donnerstag seine Zustimmung erteilt.

*Die von der Deutschen Kolonialgesellschaft mit Unterstützung aus Reichsmitteln eingerichtete Auskunftsstelle für Auswanderer hat mit dem Beginn des Reichshaushaltsjahres 1902 ihre Thätigkeit für den schriftlichen Verkehr eröffnet. Die Eröffnung für den mündlichen Verkehr wird ebenfalls in den nächsten Wochen erfolgen.

*Der Versicherungsbeirat, der auf Grund des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen beim Aufsichtsamt für Privatversicherung gebildet worden ist, hat am Donnerstag seine erste Sitzung abgehalten. Der Präsident des Aufsichtsamts Gruner widmete dem Präsidenten v. Woedtke warme Worte der Erinnerung, dann beriet der Versicherungsbeirat über den Erlaß von Vorschriften über die Rechnungsführung der privaten Versicherungsunternehmungen.

*Wie verlautet, wird dem preußischen Landtage in nächster Zeit noch eine Polenvorlage zugehen, deren Beratung ihn dann sicher über Pfingsten hinaus zusammenhalten würde.

*Stadtrat Kauffmann hat schriftlich der Berliner Stadtverordneten-Versammlung mitgeteilt, daß er auf seine Wahl zum Bürgermeister von Berlin verzichte.

*Der Zusammenschluß der Kartelle ist am Donnerstag in einer Konferenz der Interessenten in Berlin erörtert worden. Nach den Ausführungen des Generalsekretärs Bueck handelt es sich darum, zu verhindern, daß die von der Regierung in Aussicht genommene Kartellgesetzgebung unter einseitigen Gesichtspunkten erfolge. Ein Ausschuß von sechs Mitgliedern wurde zur Vorbereitung der neuen Interessenvertretung aus der Versammlung heraus gewählt.

Frankreich.

*Die ‚Patrie' berichtet, drei Mitglieder des Kriegsrats hätten von Loubet den Rücktritt des Kriegsministers André begehrt, da sonst die Mehrzahl der höheren Offiziere zurücktreten würde.

England.

*Handelsminister Balfour hat in Leeds erklärt, daß „Verhandlungen im eigentlichen Sinne des Wortes" zur Zeit in Südafrika nicht geführt würden. Die Führer der Buren hätten lediglich die Erlaubnis nachgesucht, zusammenkommen zu dürfen, um über Einstellung der Feindseligkeiten zu beraten. Er, Balfour, hege keine großen Hoffnungen auf Erfolg; wenn die Buren an der Forderung der Unabhängigkeit festhielten, könnten sie den Gedanken an Verhandlungen ganz aufgeben. Trotz dieser pessimistischen Auffassung ist in Sachen der Friedensaktion ein Ereignis zu verzeichnen, das von weittragender Wichtigkeit sein kann. Der Höchstkommandierende der Burenstreitkräfte, Louis Botha, wird an der Konferenz, angeblich in Kroonstad, teilnehmen.

Belgien.

*Die Erregung der Volksmassen in Belgien, besonders aber in Brüssel, läßt das Schlimmste befürchten. Auch auf die einberufene Reserve ist kein voller Verlaß. Auf dem Brüsseler Nordbahnhof stimmten fünfzig Reservemänner vor ihrer Abfahrt nach Charleroi die Marseillaise an und ließen das allgemeine Stimmrecht hochleben. Zusammenstöße mit der Polizei sind in Brüssel häufig; aber auch aus Antwerpen, Gent und Lüttich liegen beunruhigende Meldungen vor. In Charleroi wollten am Montag 30 000 Mann in den Ausstand treten.

Wilhelm Busch,
der bekannte Humorist und Illustrator, feiert am 15. d. seinen 70. Geburtstag.

Holland.

*In niederländischen Regierungskreisen scheint man der Frage der holländisch-deutschen Post-Vereinigung noch ebenso skeptisch gegenüber zu stehen, wie vor drei Jahren. Bei dem ohnehin nicht sehr günstigen Stande der Reichseinkünfte befürchtet man das Risiko eines Ausfalles bei Ermäßigung der Taxen, trotzdem ist gegenwärtig eine neue Untersuchung im Gange und wird zwischen den beiden höchsten Postverwaltungsstellen Hollands und Deutschlands ein Briefwechsel in dieser Frage unterhalten. Bevor jedoch die holländische Hauptverwaltung das bis jetzt noch nicht vorliegende Resultat ihrer Untersuchung dem Handelsminister nicht unterbreitet hat, kann man in Regierungskreisen ein abschließendes Urteil noch nicht abgeben.

Balkanstaaten.

*In Yemen (Arabien) haben aufrührerische Eingeborene ein türkisches Infanterie-Regiment von vier Bataillonen, das Steuern erheben sollte, geschlagen und entwaffnet.

Amerika.

*Der Gouverneur von Illinois kündigte an, daß er, nachdem Präsident Roosevelt die fernere Uebermittelung zugesagt habe, einen Fonds von 1 Million Pfund (20 Mill. Mk.) für die Konzentrationslager in Südafrika durch den amerikanischen Hilfsausschuß aufbringen werde.

Afrika.

*Die liberale ‚Daily News' sagt bezüglich der Lage der Buren, bedingungslose Uebergabe liege ihnen durchaus fern. Sie beherrschen, wie das Blatt feststellt, weite Gebiete der Kapkolonie, erlassen Befehle an Farmer, erhalten Zufuhren und bewegen sich überall nach Belieben, ohne sich durch die Operationen des Generals French sonderlich stören zu lassen. Ueberdies haben die Buren neuerdings Truppen nach dem Vorbilde Olivier Cromwells organisiert. So hat Maritz ein Korps von „Eisenseiten" gebildet, aus dem Trinker und Leichtsinnige streng ausgeschlossen sind. Zweifellos besteht eine Partei, deren Vertreter Schalk Burgher, Meyer und wahrscheinlich auch Louis Botha sind, die zu Friedensunterhandlungen geneigt ist, auch ohne an der Forderung der Unabhängigkeit festzuhalten. Aber nichts deutet darauf hin, daß die Regierung sich entschlossen hat, den gemäßigten Elementen unter den Buren in angemessener Weise billig entgegenzukommen und ihnen Material für ein festes Abkommen zu geben.

Preußischer Landtag.

Am Donnerstag setzte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Eisenbahnetats bei den Einnahmen fort. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben bezifferte das Defizit des Jahres 1901 auf etwa 45 Millionen. Der Finanzminister sprach dem Abg. Sattler seinen Dank für die Zusicherung aus, daß die Nationalliberalen im Reichstage eine Reichsfinanzreform unterstützen wollten, erklärte aber, bei der gegenwärtigen Situation sei im Reichstage keine Aussicht auf Annahme einer entsprechenden Vorlage und daher müsse der preußische Staat seine Finanzen thunlichst festigen.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag die Beratung des Eisenbahnetats fortgesetzt. Die Erörterung der Tariffragen kam noch nicht zum Abschluß. Minister v. Thielen bemerkte u. a., daß die billigen Tarife für Futtermittel für die östlichen Provinzen noch bis zum 1. Juli aufrecht erhalten werden sollen. Zahlreiche Redner äußerten Wünsche und Beschwerden örtlicher Natur, insbesondere wurde über die Aufhebung der billigen Sommer- und Sonntagskarten in Zusammenhang mit der Einführung der 45tägigen Rückfahrtkarten geklagt. Am Regierungstische fanden diese Beschwerden jedoch keine Erhörung.

Ueber den „Normalarbeitstag" des Reichskanzlers Graf Bülow

gibt der ‚Pester Lloyd' folgende interessante Darstellung: „Es wird nicht viel Menschen geben, welche die Verwendung ihrer Zeit so geschickt in ein System gebracht haben, wie der gegenwärtige deutsche Reichskanzler. Ohne nach pedantischem Muster ein Mann nach der Uhr zu sein, entwickelt Graf Bülow in der Ausfüllung seines Tages dieselbe Ordnungsliebe, die seine äußere Umgebung, sein Arbeitsplatz bis in die geringsten Details der Schreibtischausrüstung wiederspiegelt. Es ist eine saubere Kleinkunst des täglichen Lebens, die alle Stunden ausmünzt, die vielen, die dem Reichskanzler angehören, wie die wenigen, die der Mensch Bernhard Bülow sich nich nehmen läßt.

Zu jeder Jahreszeit, im Winter wie im Sommer, erhebt sich der Reichskanzler um 7 Uhr. Die erste Arbeit gilt den während der Nacht eingegangenen Depeschen. War darunter ein Telegramm von besonderer Wichtigkeit, so mußte der wachthabende Chiffreur wohl oder übel sogar die Nachtruhe des obersten Chefs stören. Doch gehört dies zu den Ausnahmefällen. Meist in den ersten Morgenstunden, selten nach 10 Uhr, erhält Graf Bülow den Besuch des Kaisers. Weilt der Herrscher in Berlin, so ist er gewohnt, seinen Kanzler bei guter Zeit zum Vortrag gerüstet zu finden; ist das Hoflager in Potsdam, so wird der leitende Staatsmann fast täglich dorthin berufen. Seine Vorträge hält er dann in der Regel abends, muß aber auch den Tag über besonderer Aufforderungen gewärtig sein. Der rege unmittelbare Verkehr zwischen Kaiser Wilhelm und seinem ersten Berater dauert, in Briefen und Telegrammen, auch dann fort, wenn sich der Monarch auf Reisen befindet.

Von 10 Uhr ab werden lange Reihen verschlossener Mappen in das Arbeitszimmer des Kanzlers geschafft. Sie bergen die umfangreichen Eingänge aus den verschiedenen Reichsämtern und Ministerien, Berichte der Botschafter, Gesandten und Generalkonsuln, Anfragen und Noten der deutschen und preußischen Ressorts — eine oft kaum zu bewältigende Fülle von Stoff, der sich nicht durch einfache Kenntnisnahme abthun läßt, sondern der Prüfung und Entscheidung des obersten Reichsbeamten harrt. Dieser Teil der Arbeitslast ist gerade in den letzten Jahren stark angewachsen. Eine ins einzelne gehende Statistik der zu erledigenden Schriftstücke würde Ziffern von außerordentlicher Höhe zu Tage fördern. Das weitaus größere Kontingent zu dieser Masse stellen die inneren Angelegenheiten des Reiches und Preußens, denen mit der leichten, raschen Hand der diplomatischen Routine nicht beizukommen ist. Um 12 Uhr muß die Flut der Akten gehemmt werden; denn es beginnen jetzt mündliche Vorträge, die sich häufig bis zum Schlusse der zweiten Nachmittagsstunde hinziehen. Die Staatssekretäre des Aeußern und des Innern erscheinen fast täglich vor ihrem Chef. Auch der Marinesekretär Admiral Tirpitz ist kein seltener Besucher. Die Frühstücksstunde (nach 1 Uhr) kann oft genug nicht eingehalten werden. Zwischen dem Morgenkaffee und dem in vielen Fällen zu einem Nachmittagsimbiß hinausgeschobenen Frühstück wird dem Körper kein Recht zu teil.

Eine kurze Ruhepause nach dem Frühstück benutzt der Kanzler zur Durchsicht der Zeitungen. Er verfolgt die Presse mit der lebhaften Aufmerksamkeit, die ihre seit Bismarcks Zeit noch gewachsene Bedeutung für die Politik verdient. Regelmäßig und in extenso liest Bülow von Berliner Blättern die ‚National-Zeitung', die ‚Kreuz-Zeitung', die ‚Freisinnige Zeitung', — diese mit besonders liebevoller Aufmerksamkeit für die Gedankengänge ihres Begründers —, die agrarische ‚Deutsche Tageszeitung' und den ‚Lokal-Anzeiger', von ausländischen den ‚Pariser Figaro', die ‚Neue Freie Presse', den ‚Pester Lloyd' und den ‚Popolo Romano'. Dazu kommen aus vielen Dutzenden anderer Zeitungen einzelne Ausschnitte, die Tag für Tag im Auswärtigen Amte und an anderen Stellen mit besonderer Rücksicht auf den Interessenkreis des Reichskanzlers herausgesucht werden. Dieser Kreis ist vielumfassend; daher gibt es an manchen Tagen ganze Stöße von Ausschnitten und fast immer mehr, als ein halbes Hundert. Eine größere Zahl davon gelangt regelmäßig mit eigenhändigen Bemerkungen oder Weisungen des Reichskanzlers an die vorlegende Stelle zurück. Diese klar und flüssig mit Bunstift geschriebenen Weisungen finden sich in noch erheblicherem Umfange, zuweilen ganze Seiten überziehend, auf den zurückkommenden Aktenstücken. Daneben benützt Graf Bülow ausgiebig die in verschiedenen Formaten auf seinem Schreibtische liegenden Papierblocks, die zur raschen Niederschrift von Anfragen und Direktiven dienen. Während der Abeitsstunden des Reichskanzlers schwirren die abgerissenen Zettel dieser Blocks in rascher Folge nach den Büreaus.

Gern sucht der deutsche Staatsmann ein paar Minuten für das Studium der Witzblätter zu erübrigen. Er kennt den Wert des Horazischen „ridendo dicere verum". Gegen humorlose und geistlose Persiflage ist er abgehärtet. Alle erreichbaren Karikaturen auf seine Person und seine Politik läßt er sorgfältig sammeln. Sie füllen schon mehrere stattliche Bände. Der erste trägt in den festen, gefälligen Schriftzügen Bülows das Motto: „Sollen dich die Doh'len nicht umschrein, mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein." (Aus Goethes „Zahmen Xenien".)

Die Nachmittagspause findet an weniger belasteten Tagen ihren Abschluß mit einem kleinen Spaziergang im Tiergarten. Häufiger freilich tritt bald nach dem Frühstück die Arbeit wieder in ihr Recht. Neue Depeschen und Berichte sind zu erledigen, Instruktionen an die Ressorts und die Missionschefs im Auslande anzugeben und die Pflichten einer sehr ausgedehnten Privatkorrespondenz zu erfüllen. Aus seiner diplomatischen Laufbahn hat Graf Bülow die Gewohnheit des Diktierens übernommen,

---

Standesgemäß.

2] Roman von Karl v. Leistner.

(Fortsetzung.)

Oswald versuchte vor dem heute nicht sehr willkommenen Besucher die Gemütsstimmung, in welcher ihn derselbe überrascht hatte, zu bemeistern und erwiderte: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt, Freund Dillheim. Wenn Sie mir die Ehre schenken, einige Zeit in diesem Buen Retiro zu verweilen, werden Sie bald auch eine Schattenseite desselben kennen lernen! Da! Hören Sie es wohl?"

„Mordelement! Was ist das für ein Geklapper? Müssen Sie das öfter in Kauf nehmen?" rief der Offizier, plötzlich verdutzt aufhorchend, da die Nähmaschine im oberen Stockwerke sich wieder vernehmen ließ.

„Oft und lange genug," entgegnete Oswald. „Eine junge Näherin hat ihr Arbeitslokal leider direkt über meinem Kopfe."

„Würde mir das unverzüglich verbitten. Die Person müßte mir aus dem Hause — oder sie müßte etwa geeignet sein, ein verteufelt hübsches Spielzeug abzugeben."

Oswald lächelte, indem er versetzte: „Diese Eigenschaft würde bei mir wenig ins Gewicht fallen. Wenn sie häßlich wäre wie die Nacht und dafür weniger Lärm verursachte, so würde ich dies entschieden dem Schmachten nach einer niedlichen Prinzessin von der Nadel vorziehen."

„Bah! Wer spricht von Schmachten! Kommen, sehen, siegen, heißt bei mir die Parole! Doch — apropos — der Zweck meines Besuches ist, Sie zu fragen, Baron, ob Sie mich nicht abends in die Oper begleiten. Cora Blanck, welche heute zum dritten Male auftritt, hat eine gottvolle Stimme. Aber das ist am Ende noch das wenigste! Dieses reizende Profil, diese junonische Figur, diese exquisite Tournüre! Sind Sie nicht auch entzückt, hingerissen? Haben sie selbstverständlich schon gesehen und gehört und werden mitkommen? Ja?"

Der junge Litterat zögerte mit seiner Antwort, erklärte sich aber schließlich einverstanden, indem er hinzu ügte, daß er sich als Dramaturg von einem seiner Bekannten der gefeierten Künstlerin schon persönlich habe vorstellen lassen.

„Was höre ich!" rief Viktor von Dillheim. „Ihr Herren von der Feder seid reine Glückspilze! Heute zum ersten Male fühle ich mich versucht, Sie um Ihren Beruf zu beneiden, der sonst nicht nach meinem Geschmack wäre. Sie müssen mir den ganz enormen Gefallen thun, mich bei der himmlischen Cora einzuführen, bester Fronhofen. Wollen Sie?"

Wieder umspielte ein feines Lächeln die wohlgeformten Lippen des so stürmisch Aufgeforderten, als er sagte: „Beharren Sie auch auf diesem Wunsche, Dillheim, wenn Sie vernehmen, daß Fräulein Cora Blank sich eines vollkommen tadellosen Rufes erfreut und ihren Verkehr mit Herren in der solidesten Weise auffaßt?"

„Hm!" meinte Viktor. „Nun, obwohl ich aus Ihrer Bemerkung ersehe, daß Sie in dieser Beziehung nicht gerade das beste Zutrauen zu mir hegen, kann ich Ihnen doch versichern, ich verstehe es aus dem Fundamente, mich bei dem schönen Geschlecht ganz genau der Individualität der einzelnen Repräsentantinnen desselben anzupassen. Sie brauchen also keine Bedenken zu haben, und Fräulein Blank soll, wenn ich damit ihre Gunst erringen kann, eine riesige Solidität an mir wahrzunehmen Gelegenheit erhalten. Also, wollen Sie mich der Dame vorstellen, oder fürchten Sie mich vielleicht als einen gar zu gefährlichen Rivalen?"

„Keineswegs. Eben deswegen, damit Sie mich nicht in solchem Verdachte behalten, werde ich Ihrer Bitte entsprechen!" erwiderte Oswald von Fronhofen, und der Ton, in welchem er es that, würde im Zusammenhalte mit dem leichten, spöttischen Achselzucken für einen weniger von der eigenen Unwiderstehlichkeit überzeugten Beobachter, als Viktor, vielleicht etwas Verletzendes gehabt haben. Der Besuch der heutigen Opernvorstellung und die Einführung des Kavallerieoffiziers bei der Künstlerin wurde also beschlossen, worauf sich der Gast wieder entfernte.

2.

Obwohl die gefeierte Sängerin Cora Blank mit dem Leiter des bedeutendsten in der Hauptstadt existierenden Theaters noch keinen bindenden Kontrakt abgeschlossen hatte und ihr Auftreten vorläufig als Gastspiel bezeichnet wurde, hatte sie sich doch ein eigenes Quartier gemietet, welches sie mit luxuriösem Geschmacke einrichtete, so daß man kaum mehr einen Zweifel hegte, sie gedenke als ein Stern erster Größe die Anziehungskraft jener Bühne auf längere Dauer zu erhöhen. Die Künstlerin lebte in diesem reizend ausgestatteten Heim keineswegs zurückgezogen, sondern öffnete ihren Salon einem ihr entsprechenden Kreise, der vorzugsweise aus musikalischen Herren, aus Vertretern der Tagespresse, Gelehrten und Schriftstellern bestand. Bekanntschaften mit Damen, namentlich vom Theaterpersonal, zu schließen, schien sie weniger geneigt zu sein.

Dagegen versammelte sie an solchen Abenden, an welchen sie keine Bühnenrolle zu übernehmen hatte, öfters eine auserlesene Gesellschaft um sich, und der Ton, der bei diesen Zusammenkünften herrschte, war ein durchweg solider. Sie besaß, trotz des noch jugendlichen Alters von etwa vierundzwanzig Jahren, Menschenkenntnis und Taktgefühl genug, um in der Regel nach der ersten Vorstellung schon darüber entscheiden zu können, ob ihr das Wiederkommen des Betreffenden genehm sei und verstand es ausgezeichnet, dies dem Besucher auf feine Weise merken zu lassen. Ueberschritt jemand in seiner Konversation die Grenze des von ihr als zulässig Betrachteten nur im geringsten, so wußte sie ihn fortan so unverkennbar zu ignorieren, daß er sich alsbald als überflüssig betrachten mußte und auf ferneres Erscheinen von selbst verzichtete.

Nachdem dieses reservierte Verhalten allen Teilnehmern ihres Zirkels sofort zum Bewußtsein kam und durch diese auch in weiteren Kreisen bekannt wurde, vermochte die sonst Künstlerinnen so rasch verurteilende Medisance Cora Blank nicht anzutasten, zumal da ihr eine ältere Dame, Frau Amalie Gallmann, zur Seite stand. Es war dies eine Verwandte, welcher allerdings keine erheblichere Rolle als die einer pro forma existierenden, aber sich im

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN